

Eliza Graham
Weil du mich liebst

Buch

Seit einem schrecklichen Unfall ist Minna Byrnes vor Schmerz und Verzweiflung wie in einem Panzer gefangen. Die junge Frau kann nicht mehr arbeiten, nicht mehr essen, schlafen oder lachen. Nur noch einer versucht geduldig, Minna zurück ins Leben zu lotsen: Ihr Mann Tom. Er ist es auch, der vorgeschlagen hat, in einem einsamen kleinen Cottage an der faszinierenden Südküste Englands einen Neuanfang zu suchen. Doch Minna ahnt, ihre Ehe – ihr ganzes Leben – ist zerstört. Bis sie durch Zufall auf die Geschichte eines jungen amerikanischen GIs stößt, der vor mehr als vierzig Jahren an der Steilküste ertrank. Eine alte Zeichnung, offensichtlich ein kleines Liebesgeschenk, führt sie auf die Spuren der tragischen Liebesgeschichte zwischen dem jungen Mann und seiner englischen Geliebten – und zu einer bezaubernden alten Dame namens Felix.

Mehr als sechzig Jahre trennen die beiden Frauen, aber sie werden Freundinnen. Denn Felix war Zeugin der dramatischen Ereignisse um den jungen Soldaten und trägt seit seinem Tod ein schweres Geheimnis mit sich herum. Vorsichtig öffnen die beiden Frauen einander ihre Herzen und entdecken gemeinsam, dass jeder Tag die Chance auf einen kleinen Neuanfang birgt. Wann aber hat Minna den Mut, eine Brücke zurück zu ihrem geliebten Tom zu suchen? Wann beginnt sie ihren Schmerz mit ihm zu teilen und zu kämpfen, um ihren Mann, ihre Zukunft – und um das Wunder der Liebe ...

Autorin

Eliza Graham ist Autorin und Journalistin. Sie lebt mit ihrem Mann, ihren Kindern und ihrem Hund in Oxfordshire, nordwestlich von London. »Weil du mich liebst« ist ihr erster Roman, für den sie über fünf Jahre lang einen Verleger gesucht hat, bis er im Herbst 2007 mit großem Erfolg in England erschien, und der ihr, wie sie selbst einmal erklärte, so viel Zufriedenheit und Vergnügen beim Schreiben gebracht hat, dass es gewiss nicht ihr letztes Buch sein wird.

Eliza Graham
Weil du mich liebst

Roman

Aus dem Englischen
von Elfriede Peschel

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2007 unter dem Titel
»Playing with the Moon« bei Macmillan New Writing,
an imprint of Pan Macmillan, Ltd., London.



FSC
Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SG5-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Juni 2008 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München
Copyright © Eliza Graham, 2007
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2008
by Blanvalet Verlag, München, in der
Verlagsgruppe Random House GmbH.
Redaktion: Regine Kirtschig
Umschlaggestaltung: HildenDesign, München
Umschlagmotiv: Steg: © Bernhard Lukesch
Frau: © mauritius images/age
MD · Herstellung: Heidrun Nawrot
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-36975-1

www.blanvalet.de

Für Johnnie

TEIL I

1

Minna

Unser zweiter Hochzeitstag. Ich will Tom gerade erklären, dass unsere Ehe zu Ende ist, da entdeckt er etwas im Sand.

Seine Stirn runzelt sich. »Was um Himmels willen ist das?«

»Was ist was?« Mein Herz macht einen kleinen Satz: halb Verärgerung, halb Erleichterung, dass er das Gespräch unterbrochen hat. Er springt auf die Beine, geht durch den Seetang und das Treibholz, das der Sturm vergangene Woche angeschwemmt hat, auf die Felsen zu. Die Sonne bricht durch, und im Sand, der nun glatt wie ein Leinentischtuch vor uns ausgebreitet liegt, blitzt etwas auf. Ich kneife meine Augen zusammen und versuche den Gegenstand zu erkennen. Flaschenboden? Münze? Ich stehe auf und folge Tom mit knirschenden Schritten über die Kiesel, bis ich das sandige Watt erreiche.

Tom streckt abwehrend seine Hand aus. »Bleib stehen.« Er sagt das so bestimmt, dass ich verdutzt blinzele.

»Was ist denn los?«

Mit dem Rücken zu mir geht er in die Hocke und gräbt mit beiden Händen wie ein Hund. »O Gott.« Seine Hände verharren in ihrer Bewegung.

»Was ist?«

»Das willst du bestimmt nicht sehen...« Ich schiebe mich an seinem Arm vorbei, mit dem er mir den Weg versperren möchte, und sehe, was er ausgegraben hat: einen langen weißen Gegenstand. Einen Knochen. Etwas aus Metall liegt einen knappen Schritt weit davon entfernt.

»Ist das ein Menschenknochen?« Ich beuge mich tiefer.

»Vermutlich bloß von einem Schaf oder einer Kuh.« Aber ich registriere ein Zögern in seiner Stimme. Meine anatomischen Kenntnisse sind nicht die besten, aber dass dies hier nicht von einem Tier ist, weiß ich – es ist der Knochen eines menschlichen Beins. Tom gräbt weiter und legt eine Reihe elfenbeinfarbener Bögen frei. Einen Brustkorb.

»Jesus!«

Er schlingt seinen Arm um mich und zieht mich weg. »Sieh nicht hin. Geh und ruf die Polizei.«

Ich nicke. Als ich aufrecht stehe, fällt mir die Münze wieder ins Auge. Aber es ist keine Münze, sondern es sind zwei rostige Metallstreifen, die an einer Metallkette hängen. Erkennungsmarken, wie man sie in den alten Schwarz-Weiß-Kriegsfilmen sieht. Ich hebe sie auf und reibe die Gravur auf dem einen Streifen mit meinem Taschentuch blank. J. L. CAMPBELL und eine Nummer.

»Damit kann man ihn sicher identifizieren.« Hinter meinen Augenlidern fängt etwas zu brennen an. Ich blinzele und wende mich ab, während ich Tom die Marken gebe. Es ist so lächerlich, für jemanden, der so lange tot ist, solche Gefühle zu empfinden. »Der arme, arme Mann, wer auch immer er sein mag.«

»Alles in Ordnung mit dir?« Sein Ton drückt genau

das richtige Maß an Besorgnis aus: nicht genug, um mir zu zeigen, dass er beunruhigt ist, aber auch nicht so wenig, dass man ihm oder er sich Herzlosigkeit vorwerfen müsste. Diesen Drahtseilakt vollführt er mir gegenüber ständig.

»Ich gehe und rufe an.« Mir fällt noch was ein. »Es wäre wahrscheinlich besser, wenn wir nichts anfassen.«

»Meine Güte, ja, du hast recht.« Wir haben genügend Krimis gesehen, um zu wissen, dass man Leichen nicht anrührt. Er lässt die Erkennungsmarken fallen, sie landen scheppernd auf den Rückenwirbeln. Ich schaudere. »Entschuldige«, sagt er.

Über die Kiesel kehre ich zu meinem Rucksack zurück und drücke die Notrufnummer in mein Handy. Zum Glück ist der Empfang hier unten gut, ein Grund dafür, weshalb wir Rosebank House für den Sommer ausgesucht haben. Tom bekäme Ärger, wenn seine Kunden ihn nicht rund um die Uhr erreichen könnten.

Die Dame, die mit ihrer breiigen, langsamen Aussprache den Notruf entgegennimmt, lässt sich von der Nachricht nicht aus der Ruhe bringen und bittet uns, am Strand auf die Polizei zu warten.

»Das ist aber aufregend«, sage ich fröhlich zu Tom.

Er starrt mich an. »Wenn du das sagst.«

So eine krasse Bemerkung. Wahrscheinlich denkt er an das letzte Mal, als wir auf den Notdienst warteten. Ich spiele mit meinem Ehering, der nun ganz locker am Finger sitzt. Meinen Verlobungsring musste ich schon abnehmen, da er ständig herunterrutschte.

Ich habe ihm zu unserem Hochzeitstag keine Karte gekauft. Er legte heute Morgen einen großen Strauß Rittersporn für mich auf den Frühstückstisch – unge-

fährliche Blumen, weil wir sie weder bei der Hochzeit noch bei Beerdigungen hatten.

Er setzt sich wieder neben mich in den Sand, ich sehe an seinem Hals eine winzige pulsierende Ader. Noch vor wenigen Monaten hätte ich diese nur zu gern geküsst. Jetzt beobachte ich sie und empfinde nichts dabei. Unter uns plätschern die Wellen unentwegt über den Sand.

»Wir müssen reden«, sage ich. Mit mir zu leben, bringt ihn um. Es kann so nicht weitergehen.

Über uns blinkt Blaulicht neben dem alten Bunker auf der Klippe.

»Vor etwa einem Monat hatten wir hier in der Gegend eine raue See«, teilt uns der Polizeimeister mit. »Schlimme Frühjahrsstürme. Wahrscheinlich wurde der Sand unterspült und hat die Leiche wieder an die Oberfläche gehoben.«

»Könnte aber auch sein, dass sie in diesen Felsen eingeklemmt war, bis die Wellen sie herausgedrückt haben«, schlägt ein anderer Polizist vor und deutet auf die zerklüfteten Felsen, welche die Höhle begrenzen.

Mit einem Schnauben macht der Polizeimeister klar, was er von der Ansicht seines Untergebenen hält. »Kein Schädel. Ein Glück, dass diese Erkennungsmarke noch bei den Knochen ist. Das sollte uns die Arbeit erleichtern.«

»Glauben Sie, dass es ein Einheimischer ist?«, frage ich.

Der Polizeimeister wendet seinen Kopf. »Die Erkennungsmarke sieht amerikanisch aus. Hier in der Gegend hatten viele Yankees ihr Lager, vor allem Anfang 1944.«

»Vermutlich ist er bei einer Übung ertrunken«, sagt Tom.

Der Polizist sieht Tom mit gerunzelter Stirn an. »Ist das ein Ulster-Akzent, Mr Byrne?«

Ich versteife mich, ein alter Reflex aus der Zeit, als ich Tom immer in Schutz nehmen wollte. »Er ist Engländer.«

»Ich bin in Belfast aufgewachsen.« Tom spricht nur noch mit leichtem Akzent; der Dorfpolizist hat scharfe Ohren. Vermutlich versucht Tom nun herauszufinden, ob es ein gutes oder ein schlechtes Zeichen ist, dass ich für ihn eingetreten bin.

Der Polizeimeister nimmt sein Funkgerät. »Es bringt nichts, wenn wir alle hier unten rumhängen, der Kerl hier ist schon ein paar Jährchen tot. Ich denke, Sie wollen Ihren Urlaub fortsetzen wollen, Mr und Mrs Byrne.«

Die Tatsache, dass er uns mit unseren Ehenamen anspricht, erinnert mich wieder an das Gespräch, das ich beginnen wollte, als Tom die Knochen entdeckte. Tom sieht, wie ich zusammenzucke, und ich werde rot. Diese Reaktionsfolge überrascht mich – es ist Wochen her, dass ich überhaupt etwas empfunden habe.

SWANHAM HERALD

Toter Soldat von Fontwell war Amerikaner

Urlauber haben sechzig Jahre nach seinem Ertrinken die Überreste eines amerikanischen GI entdeckt.

Amerikanische Militärbeamte haben seine Identität als Gefreiter Lew Campbell bestätigt, der vermutlich 1944

während eines Übungseinsatzes für die Landung in der Normandie ums Leben kam.

Die Leiche wurde am Dienstag bei Fontwell Cove, acht Kilometer östlich von Lulworth entdeckt. Die Polizei geht davon aus, dass die Unwetter der letzten Zeit sowie die Klippenerosion dafür verantwortlich sind, dass er aus seiner Ruhestätte an einem entfernter gelegenen Küstenabschnitt an Land gespült wurde. Fontwell liegt auf Militärgelände und wurde im November 1943 evakuiert, damit es als Trainingsgelände für die Invasion auf dem europäischen Festland genutzt werden konnte. Seine ehemaligen Bewohner sind nie wieder in ihr Dorf zurückgekehrt. Die Gegend ist zu bestimmten Zeiten im Jahr der Öffentlichkeit zugänglich.

Beamte des Verteidigungsministeriums und des Außenministeriums versuchen, noch lebende Familienangehörige des Gefreiten Campbell in seinem Heimatstaat Georgia ausfindig zu machen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Leiche auf dem amerikanischen Kriegerfriedhof von Madingley, Cambridgeshire beigesetzt.

2

Felix, 2006

Neben Felicity schlägt was auf.

Sie dreht sich um und sieht einen Jungen, der einen Fußball von der Farbe einer reifen Damaszenerpflaume seinem Bruder zuspießt. Eine Sekunde lang glaubt sie, sie kicken Lews aufgeblähten Kopf über den Rasen. Sie sucht an der Wand Halt, während die Welt sich dreht. Verdammt. Es war blöd von ihr, hierher zurückzukommen.

Als der Zauber vorüber ist, stellt sie mit Erleichterung fest, dass keiner in ihre Richtung blickt – Unsichtbarkeit ist einer der Vorteile des Alterns.

Natürlich liegt da kein Schwarzer mit blutigem und verschrammtem Kopf, eine Hand im Versuch, sich zu schützen, noch immer erhoben. Nur zwei kleine Jungs mit ihrem Fußball, die diesen Bilderbuchsommernachmittag zwischen den zerfallenden Mauern des Dorfes genießen.

Seit sie den Zeitungsartikel las, ist Lew ihr immer wieder erschienen. Er taucht am Ende ihres Betts auf und ruft ihren Namen, bis sie aufwacht. Sie glaubte, dem vor Jahren ein Ende gemacht zu haben. »Geh weg«, sagte sie vergangene Nacht zu ihm. Er antwortete nicht, das tat er nie. Sah sie nur mit diesen kohlschwarzen Augen an.

Gleich Zeit zum Aufbruch. Das Dorf wird nur zu be-

stimmten Stunden an bestimmten Tagen geöffnet. Überzieht man die Öffnungszeiten, läuft man Gefahr, unter Granatfeuer zu geraten oder erschossen zu werden. Felicity, für ihre Freunde Felix, ist weit aus dem Norden hergefahren, um diesen Ort zu sehen, sie hat sich ein Häuschen in der Nähe gemietet und kann jetzt sooft sie möchte nach Fontwell kommen. Das Dorf ist während der Sommermonate täglich geöffnet.

Jemand ruft die Fußball spielenden Jungs. Sie sieht eine Frau, die mit einem ausgefallenen, fließenden Rock und einem Oberteil in Pastellfarben bekleidet ist, ihr langes, goldenes Haar fällt auf ihre blassen Schultern. Felix fühlt sich an Isabel erinnert, aber natürlich ist diese Frau nur eine Urlauberin, die sich für die Sehenswürdigkeiten vor Ort interessiert. Es gibt nichts Romantischeres als ein verlassenes Dorf.

»Ich bin mir nicht sicher, ob es richtig ist, hier Fußball zu spielen.« Die Frau im fließenden Gewand nimmt ihnen den Fußball weg und wirft ihr einen entschuldigenden Blick zu. Felix zeigt ihr mit einem Lächeln, dass es ihr nichts ausmacht: Sam und sein Bruder haben immer Bälle auf diesem Stück Rasen gekickt. Sie findet es unerträglich, dass man das Dorf für ein Museum hält.

Sie wandert zum Parkplatz zurück, verweilt mit geschlossenen Augen für eine Minute in ihrem Rover und überlegt, ob sie sich auch den nächsten Teil ihrer Pilgerreise zutraut. Vielleicht wäre es besser, in ihr Ferienhaus zurückzukehren. Das inzwischen völlig von Gras, Winden und Kletten überwucherte Grab ihrer Mutter hat sie schon besucht, und so gibt es wahrhaft keinen Grund mehr, länger in Fontwell zu verweilen. Die hübsche Frau und ihre Jungs kehren zu ihrem Volvo zurück

und fahren davon. Sie werden sich vor ein pittoreskes Häuschen setzen, Tee und Limonade trinken und den Ausflug für den nächsten Tag planen.

Sei's drum. Schließlich hat sie den weiten Weg auf sich genommen und kann sich ihre alte Heimat nun auch anschauen. Rosebank liegt jetzt außerhalb der Sperrzone; das Verteidigungsministerium ist zu dem Entschluss gekommen, dass es nicht mehr das ganze Gemeindegebiet benötigt. Sie winkt dem Soldaten an der Schranke zu und verfolgt, wie er hinter ihr die Schranke senkt – die Letzte, die das Dorf verlässt. Genau wie 1943.

Felix nimmt ihren Fuß von der Bremse. Das Dorf ist sich selbst überlassen, allein mit seinen Erinnerungen und dem periodischen Gewehrfeuer. Sie biegt in den Weg zum Haus ein. Sie haben es renoviert. Offenbar war es vom Mörser- und Granatfeuer nicht ganz so schwer beschädigt wie die anderen Häuser, das Verteidigungsministerium hatte das Dach über all die Jahre in Schuss gehalten, womöglich weil es das Haus für eine passende Offiziersunterkunft hielt. Aber nun haben sie Rosebank House und das Land darum herum an eine örtliche Umweltschutzorganisation, den Barrows Trust, verkauft, der wiederum einen Ferienhausbetreiber dafür bezahlt, dass er sich um die Vermietung kümmert. Die ersten Besucher sind bereits angekommen.

Als Felix ihr Ferienhaus anmietete, hat sie der Dame an der Rezeption erzählt, dass sie früher auf Rosebank gelebt hat. Mrs Ogle bestand darauf, ihr Büro für den Nachmittag zu schließen und sie herumzuführen.

»Sie sehnen sich sicherlich danach, Ihr altes Zuhause zu sehen.«

Felix war sich nicht sicher, ob sie Sehnsucht empfand. Wohl eher Furcht. »Haben die Leute, die es gemietet haben, auch nichts dagegen?«

»Ich werde mich erkundigen. Es ist ein nettes junges Paar.«

Sie hatten nichts dagegen, schlugen sogar einen Nachmittag vor, an dem sie selbst nicht zu Hause wären.

Felix hatte Mühe, Hände und Füße unter Kontrolle zu halten, um nicht doch noch zu bremsen und den Wagen zu wenden. Sie erinnert sich daran, wie sie vor Jahren einmal die Fähre von Poole nach Cherbourg genommen hatte. Da war sie aus Angst, auf die sich entfernenden Klippen zurückzublicken und Fontwell's Cove zu erkennen, in ihrer stickigen Kabine sitzen geblieben, bis sie sicher auf offener See waren. Wie albern.

Der Trust hatte die Einfahrt neu gepflastert. Zu Felix' Zeit hatten die Schlaglöcher die Radaufhängung mehrerer Wagen kaputt gemacht. Die große Kastanie auf dem Feld hatte die Mörser überlebt. Die beiden Ulmen ebenso. Die Einfahrt macht eine Biegung und erlaubt den ersten Blick auf das Haus. Wie klein es aussieht im Vergleich zu ihrem Heim in Harrogate. In ihrer Erinnerung ist es ein großes Gebäude, das über ihr aufragt.

Draußen steht ein silberner Mercedes. Felix parkt daneben, und ihr fällt auf, wie schäbig ihr zehn Jahre alter Vauxhall sich im Vergleich dazu ausnimmt. Die Renovierungsarbeiten am Haus sind gerade erst abgeschlossen: eine letzte Ladung alter Ziegel und Balken warten darauf, abgeholt zu werden. Die neuen Fensterscheiben tragen noch die Aufkleber ihrer Hersteller, und Farbtöpfe und Pinsel stehen in Schachteln neben der Tür.

Sie geht zur Vorderseite des Hauses und guckt zu

den Fenstern im ersten Stock hinauf, bis sie herausfindet, welches ihres war: das unter dem linken Giebel. Damals kletterte sie am Blauregen nach unten – zum Glück war sie ein dünnes Mädchen – und sprang dann auf den Rasen. Der Blauregen ist schon lange eingegangen, und die Außenwände scheinen ihr von dunklerer Farbe zu sein als der Kremton, an den sie sich erinnert. Aber es ist noch immer unverwechselbar das Haus, das ihr Vater, der Arzt, im Juni 1933 kaufte, um seine, wie er dachte, wachsende Familie darin zu beherbergen.

Felix merkt, dass ihr Blick auf etwas Kleinem, Glänzenden im Bauschutt ruht, und sie zieht es heraus. Eine kleine Brandyflasche, deren Label es schon lange nicht mehr gibt. Sie legt sie zurück, und ihr ist, als zöge sich um ihre Stirn ein festes Band zusammen. Um sich abzulenken, wendet sie sich den Blumenbeeten zu. Ob wohl eine der Rosen mehr als ein halbes Jahrhundert überlebt hat? Eine naive Hoffnung. Außerdem hat ihr Vater Tricolore de Flandre, Felicité Parmentier und Madame Hardy aus den Beeten gerissen, als es Umgraben für den Sieg hieß. Diese Lupinen und Stockrosen sind neu, zarte grüne Blätter treiben aus unkrautfreier Komposterde. Perfekt. Felix zittert.

»Da sind Sie ja!« Mrs Ogle kommt aus dem hinteren Garten angewuselt. Sie ist eine schlanke Frau Anfang fünfzig, gekleidet in Armani oder einen anderen italienischen Designer. Felix streicht ihr wasserfarbenes Leinenkleid glatt, das im Laden in Harrogate so gut ausgesehen hatte, im Auto aber arg zerknautscht wurde. »Ein nettes junges Paar hat das Haus gemietet. Er ist in der PR-Branche, und sie ist Innenarchitektin. Oder war es.« Sie senkt ihre Stimme. »Ich vermute, da ist was schief-

gelaufen. Sie suchen die Abgeschlossenheit, wie er mir erzählt hat.« Ihre Augen glitzern, denn offensichtlich malt sie sich aus, was dem namenlosen Paar passiert sein mag. »Keine Hunde und keine Kinder. Als erste Bewohner von Rosebank ideal.«

Keine Hunde, keine Kinder. Felix erinnert sich an die stillen Sonntagnachmittage ihrer Kindheit, wenn sie sich nach Haustieren oder Geschwistern sehnte, damit die Zeit schneller verging. Hätte sie David nicht zum Spielen gehabt, wäre sie ein einsames Mädchen gewesen. Und von David trennten sie fünfzehn Minuten Fußweg, er wohnte nicht gerade um die Ecke.

Mrs Ogle schließt die Eingangstür auf. »Dann zeige ich Ihnen mal, wie es innen aussieht.«

»Es ist sehr freundlich von Ihnen, dass Sie sich Zeit für mich nehmen«, murmelt Felix und wünscht sich dabei, ihr käme ein Notfall in den Sinn, der ihre sofortige Abreise erforderlich machte.

»Es wäre doch eine Schande, wenn Sie den ganzen weiten Weg auf sich genommen hätten, ohne Ihr altes Zuhause zu sehen. Wir sind sehr zufrieden mit den Resultaten unserer Renovierungsmaßnahmen.« Mrs Ogle tätschelt die Wand der Diele. »Für die Ortsansässigen ist dies ein stolzer Augenblick. Wir mussten uns die Immobilienmakler vom Hals halten, wissen Sie.«

Felix schaudert bei dem Gedanken an Campingplätze oder Dörfer voller Pensionäre.

»Und sie schielen bereits auf die nächste Tranche Land.«

»Wird denn noch mehr freigegeben?«

»Das kleine Stück kurz bevor Sie die Kreuzung erreichen.«

Felix erinnert sich. »Das ist die Upper Farm. Oder war es jedenfalls.«

»Das Bauernhaus ist inzwischen fast vollständig zusammengefallen, und die Hofgebäude, die noch übrig sind, sind kein toller Anblick, rostige Ställe aus Wellblech.«

»Der alte Gutsherr wollte sie immer herrichten. Aber die Ereignisse haben ihn überrollt.«

Mrs Ogle schüttelt den Kopf und streicht eine eingebildete Falte aus ihrem Rock. »Immobilienfirmen würden hier oben gern eine kleine exklusive Wohnanlage bauen.«

»Der Himmel bewahre uns.«

Mrs Ogle nickt zustimmend. »Wie alt waren Sie, als sie Fontwell verließen?«

»Dreizehn.«

Sie seufzt. »Das muss doch schmerzhaft gewesen sein? Möchten Sie jetzt wieder hierher zurückkommen?«

Felix lächelt, um der Antwort auszuweichen. Mrs Ogle, die einfühlsamer ist als ihr fröhliches Äußeres es vermuten lässt, nimmt ihr Zögern als Gefühlswallung.

Sie nickt Richtung Garten. »Ich sehe mal nach, ob der Gärtner den Schuppen aufgeräumt hat. Rufen Sie mich, wenn Sie fertig sind, dann schließe ich ab.«

Die Eingangsdiele hat die Farbe von Kamille, sie ist nicht mehr erbsengrün, wie Felix sie in Erinnerung hat. Die Bodenfliesen hat man erneuert, schwarze und weiße, wie ein Schachbrett. Das Bild von Lew, der neben Isabel steht und sich so dunkel von ihrer hellen Gestalt abhebt, drängt sich ihr auf. Sie geht durch den Flur in den hinteren Teil des Hauses, wirft einen flüchtigen Blick auf terrakottafarbene Sofas, abgezogene Dielen-

böden und karamellfarbene Wände im Wohnzimmer, das früher als Esszimmer diente. Ein großer Flachbildschirm nimmt den Raum ein, wo einst das Klavier stand, auf dem Regal darüber steht eine schwarze Vase oder ein Ornament. Felix macht sich nicht die Mühe, es genauer in Augenschein zu nehmen; selbst in seinem verwandelten Zustand erinnert sie das alte Esszimmer an schweigsame Mahlzeiten mit ihrem verwitweten Vater. Sie folgt dem Korridor. Der alte Salon, nur von wartenden Patienten und sonntäglichen Besuchern benutzt, ist jetzt ein Arbeitszimmer mit einem Buchenschreibtisch und einem grauen Bürostuhl. Hübsch. Ordentliche Papierstapel bedecken den Schreibtisch. Felix setzt sich kurz hin und stellt sich vor, wie sie hier drinnen Briefe schreibt oder Freunde anruft und dabei durch die schwankenden Zweige auf den zerbröckelnden Kirchturm hinausschaut, ein Anblick, der sich in mehr als einem halben Jahrhundert kaum verändert hat. Ihr Blick wandert auf den Schreibtisch zurück, auf die Fotografie eines jungen Mannes und einer jungen Frau. Die Frau hat die Augenfarbe von gemahlenem Kaffee und einen kastanienfarbenen, welligen Haarschopf. Der Mann hat seinen Arm um ihre schmalen Schultern gelegt und lächelt stolz.

Ohne zu wissen, was sie sich ansehen möchte, schlenkert Felix in die Küche mit ihren Schränken in Krem und Granit: leicht und luftig anstatt des dunklen, schoßartigen Raums, in dem sie so viele Abende verbracht hatte.

Was für eine Erleichterung zu entdecken, dass Mrs Derbys Speisekammer – kühler und größer als jeder Kühlschrank – nicht der Renovierung zum Opfer gefallen



Eliza Graham

Weil du mich liebtest

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 416 Seiten, 11,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-442-36975-1

Blanvalet

Erscheinungstermin: April 2008

Seit einem schrecklichen Verlust ist Minna Byrne gefangen in ihren schmerzhaften Erinnerungen. Erst die aufblühende Freundschaft zu der sechzig Jahre älteren Felix gibt ihr neuen Lebensmut. Denn Felix erzählt ihr die wundersame Geschichte ihrer Jugend: von einer großen Liebe zwischen einem jungen amerikanischen Soldaten und Felix' Schwester, die in einer einzigen dramatischen Nacht tragisch endete. Felix' Geheimnis gibt Minna endlich den Mut zu sagen: „Tom - mein Ehemann, Geliebter, Freund, Vertrauter - zieht mich sanft zurück ins Hier und Jetzt.“

Ein kurzer schrecklicher Moment war es nur – und nichts ist mehr, wie es war: Minna Byrnes kleiner Sohn ist tot. Ein Unfall. Schmerz und Verzweiflung halten seitdem die junge Frau wie in einem Panzer gefangen; sie kann nicht mehr arbeiten, nicht mehr essen, schlafen oder lachen. Bald gibt es nur noch einen Vertrauten, der weiterhin geduldig versucht, Minna zurück ins Leben zu lotsen: Ihr Mann Tom. Er ist es auch, der vorgeschlagen hat, in einem einsamen kleinen Cottage an der faszinierenden Südküste Englands einen Neuanfang zu suchen. Doch schon nach wenigen Tagen ahnt Minna, ihre Ehe – ihr ganzes Leben – ist zerstört. Bis sie durch Zufall auf die Spuren der tragischen Liebesgeschichte zwischen dem jungen Mann und seiner englischen Geliebten – und zu einer bezaubernden alten Dame namens Felix.

Mehr als sechzig Jahre trennen die beiden Frauen, aber sie werden zu Freundinnen. Denn Felix war Zeugin der dramatischen Ereignisse um den jungen Soldaten und trägt seit seinem Tod ein schweres Geheimnis mit sich herum. Vorsichtig öffnen die beiden Frauen einander ihr Herz – und entdecken so, dass jeder Tag die Chance auf einen kleinen neuen Anfang birgt. Noch hat Minna aber nicht den Mut, eine Brücke zurück zu ihrem geliebten Tom zu suchen. Bis zu jenem dramatischen Tag, an dem sie ihn für immer zu verlieren droht. Da weiß sie, dass sie niemals alleine in ihrem Unglück war, dass auch Tom unendlich um sein Kind getrauert hat und dass sie diesen Schmerz mit ihm hätte teilen können. Jetzt beginnt Minna zu kämpfen um ihren Mann, ihre Zukunft - und um das Wunder der Liebe ...